

GASTBEITRÄGE MEINE HERAUSFORDERUNG 2014

# „Wir werden den Krebs

Athena Gavrides und Martin Tillmann erhielten im vergangenen Jahr

Die größte Herausforderung für mich wird es sein, mein Leben zu entschleunigen. Begonnen habe ich damit schon. Nicht ganz freiwillig, wie ich zugebe. Den Anstoß gab ein Arzttermin, der ein halbes Jahr zurückliegt. „Nicht gutartig“ lauteten die Worte, die mich nach Auswertung einer Vakuum-Biopsie schockierten. Ich war tief getroffen. „Jetzt hat meine Mutter mich eingeholt“, war einer der ersten Gedanken. Dazu muss man wissen: Mutter starb 2009 an Brustkrebs, Vater acht Jahre zuvor an Magenkrebs. Das hat mich sensibilisiert. Früher als andere Frauen startete ich mit der Mammografie. Aber gerechnet, wirklich gerechnet habe ich mit der Diagnose nicht. Ich war durcheinander. Inzwischen weiß ich, dass ich lokal in den Milchgängen Krebszellen hatte, die die Zellwände dieser Gänge in meiner Brust nicht überwunden hatten. Der Krebs hatte nicht gestreut. Trotzdem schnitten Sie mir einen Teil der Brust weg. Die Chemo blieb mir erspart, aber 28 Bestrahlungen waren auch nicht ohne.

Seit August 2013 bin ich krankgeschrieben. Im Februar kehre ich mit Hilfe einer stundenweisen Wiedereingliederung an meinen Arbeitsplatz als IT-Projektleiterin auf den Vodafone-Campus zurück. Darauf freue ich mich. Natürlich habe ich die Sorge, wie ich den ganz normalen Belastungen gewachsen sein werde. Bislang habe ich immer unter Hochlast gearbeitet. Außerdem bin ich alleinerziehende Mutter ei-



Athena Gavrides (49) will sich 2014 mehr entschleunigte Momente schaffen. Die Krebsdiagnose schockierte sie zunächst.

RP-FOTOS (2): ANDREAS BRETZ

ner 14-jährigen Tochter in der Hochphase der Pubertät. Das sind manchmal zwei Jobs. Künftig muss ich wohl damit leben, dass der Gedanke „Krebs“ nie mehr ganz aus meinem Kopf verschwinden wird. Im Grunde ist das in Ordnung. Denn ein künstliches Verdrängen bringt nichts. Deshalb habe ich mich dem Verein „Zebra“ in Düsseldorf angeschlossen. Dort habe ich selbst Hilfe und Unterstützung erfahren. Das möchte ich an andere

Frauen weitergeben, die alle erst einmal unter Schock stehen.

Den entscheidenden Hinweis für den Umgang mit der Krankheit gab mir meine Tochter Stefania – übrigens auf die für die Pubertät wohl typische, hemdsärmelige Weise. Sinngemäß sagte sie: „Mama, stell Dich nicht so an. Du hattest keinen schlimmen Krebs. Du wirst das überleben.“ Für mich eine gute Motivation, noch optimistischer nach vorne zu schauen!“

## Uni kritisiert neues Hochschulgesetz